



RZ OBERWALLIS

We

Die auflagestärkste Zeitung des Oberwallis

Zurück

Brig-Glis: Altersheim

Bald Pflegebetten in der privaten Seniorenresidenz?

Leuk: Ratsreduktion CSP will den Gemeinderat reduzieren. SP ist dagegen, CVP hat Entscheid vertagt.

Region: Erb-Crash

Die Oberwalliser Garagisten sind auch vom Winterthurer Gross-Crash betroffen.

Stalden: Schneiderin

Die 90jährige Noemie Venetz aus Stalden hat 30 Lehrtöchter ausgebildet.

Brig: Lärmsorgen

Die BewohnerInnen des Kastel in Brig leiden immer noch unter dem A9-Lärm.

Region: Bundesrats-Wahl

Stefan Wyer, persönlicher Mitarbeiter von Ruth Metzler zur Abwahl der Bundesrätin.

Mund: ABC-Reportage

Irma Stupf, eine Munderin durch und durch, erzählt vom Jodeln und vom Festen.

Brig/Naters: Leitbild steht

Das neue Leitbild für die Gemeinden Brig-Glis /Naters ist verabschiedet.

Region: Learn-TV

Learn-TV Oberwallis zieht nach zehn Monaten eine positive Zwischenbilanz.

Frontal:

Therese Zenhäusern, Kinder- und Jugendpsychologin, im Frontal-Interview.

Der RZ-Standpunkt

Wallis gehört zu den Gewinnern

Therese Zenhäusern, Kinder- und Jugendpsychologin FSP
„Es gibt verschiedene Formen von Kindsmisshandlungen“



Brig-Glis / Die Zahlen stimmen nachdenklich und traurig: Jedes vierte Mädchen und jeder achte Bub wird mindestens einmal das Opfer sexueller Ausbeutung. Auch bei uns werden Kinder misshandelt und gequält. Im RZ-Frontalinterview gibt die Kinder- und Jugendpsychologin Therese Zenhäusern Einblick in ihre Arbeit, spricht über die traumatischen Erlebnisse der Kinder und sagt: „Es ist nicht einfach, die Mauer des Schweigens zu durchbrechen.“

Von Walter Bellwald und Ruth Seeholzer

Wir stehen in der besinnlichen Adventszeit. Wie stimmen Sie sich auf Weihnachten ein?

Im Moment habe ich fast noch keine Zeit, mich auf Weihnachten einzustimmen.

Warum?

Weil wir viel Arbeit haben. Das hat verschiedene Gründe: Einerseits ist der Advent die Zeit, wo viele Familien näher zusammenrücken. Das ist zwar sehr schön, aber vielfach auch mit Konflikten verbunden. Dadurch sind wir vermehrt gefordert. Zum anderen arbeiten wir auch eng mit den Schulen zusammen. Da

stehen jeweils am Jahresende viele Probleme und Anliegen an.

Sie sind Kinder- und Jugendpsychologin. Was umfasst Ihre Arbeit?

Ich bin Kinder- und Jugendpsychologin im Zentrum für Entwicklung und Therapie. Unser zentrales Anliegen ist es, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Das beinhaltet psychische Probleme, umfasst aber auch familiäre oder erzieherische Aufgaben sowie das Thema des Kinderschutzes.

Seit drei Jahren werden in unserem Kanton die Fälle von Kindsmisshandlung und sexuellem Missbrauch erfasst. Gibt es schon erste Zahlen?

Über erste Zahlen werden wir Ende des Jahres verfügen. Im ganzen Kanton gab es im letzten Jahr zwölf Fälle von Vergehen, die strafrechtlich verfolgt werden. Diese Zahlen sind am genauesten erfasst. Es gilt aber zu sagen, dass es noch eine grosse Dunkelziffer gibt, die statistisch nicht erfasst wird.

Werden auch bei uns Kinder missbraucht?

Natürlich. Das Oberwallis ist nicht mehr oder weniger betroffen als jede andere Region. Glücklicherweise halten sich die Fälle in einem kleinen Rahmen. Aber wenn ein Fall bekannt wird, dann ist das meistens ein massiver Übergriff, der von allen beteiligten Seiten sehr viel abverlangt.

Was sind die Gründe für die Gewalt an Kindern?

Es gibt verschiedene Formen von Kindsmisshandlungen. Dabei geht es aber immer um einen Missbrauch von Macht und Autorität. Der Schwächere muss sich dem Stärkeren fügen, das heisst, Kinder gegenüber Erwachsenen oder Frauen gegenüber Männern. Die Ursache einer körperlichen Misshandlung liegt oft darin, dass die „stärkere“ Person überfordert ist. Bei der sexuellen Ausbeutung ist das anders. Dabei handelt es sich um eine klar geplante Handlung.

Aus welchem Umfeld kommen die Täter?

Täter stammen aus allen sozialen Schichten. Bei der sexuellen Ausbeutung sind fast in neunzig Prozent aller Fälle der oder die Täter im engeren familiären und sozialen Umkreis zu finden, d.h. Vater, Onkel, Bruder, Grossvater usw. Nur in seltenen Fällen sind anderweitige Personen involviert. Die sexuelle Nötigung wird vorwiegend von Männern praktiziert. Anders dagegen bei Kindsmisshandlungen. Hier kommt es auch vor, dass vermehrt Frauen in die Täterrolle schlüpfen.

Welche Merkmale zeigt ein Kind, das missbraucht wurde?

Das ist verschieden. Es gibt kein eindeutiges Symptom, das einen Missbrauch offenbart. Die Kinder reagieren sehr unterschiedlich. Von Leistungsversagen, psychosomatischen Beschwerden oder Verhaltensschwierigkeiten bis hin zu Ängsten oder Depressionen ist alles möglich. Darum ist es sehr schwierig, die Symptome richtig zu deuten. Ich bin in all den Jahren auch mutiger geworden und scheue mich nicht, das Thema direkt anzusprechen. Man muss aber aufpassen, dass man die Symptome richtig interpretiert und nicht falsche Verdächtigungen äussert. Eine körperliche Misshandlung ist insofern leichter festzustellen, weil die Merkmale am Körper offensichtlich sind.

Wie helfen Sie den direkt betroffenen Kindern?

In erster Linie ist es meine Aufgabe, das Kind zu schützen. Im Vordergrund steht dabei auch die familiäre Unterstützung. Es muss abgeklärt werden, ob eine Beratung, Therapie oder psychosoziale Hilfe, wie z.B. bei alkoholischen oder finanziellen Problemen, weiterhilft. Auch der Verdacht einer sexuellen Ausbeutung muss genauestens abgeklärt werden. Hier ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fachgruppen wie Sozialarbeit, Medizin oder Rechtspflege eine Grundvoraussetzung. Die sogenannte Täterarbeit gehört dabei in den Erwachsenenbereich.

Welche Folgen können sich einstellen?

Es ist für ein Kind oft sehr schwierig, eine Misshandlung oder sexuelle Ausbeutung zu verarbeiten. Seine ganze Entwicklung kann blockiert oder behindert werden. Es ist für ein Kind sehr schwer, Vertrauen und Sicherheit zu erlangen, wenn es von den Menschen missbraucht wird, die ihm dieses Vertrauen entgegenbringen sollten. Genauso kann ein Kind keine Autonomie und Selbstkontrolle entwickeln, wenn es geschlagen, unterworfen und gedemütigt wird. Wird ein Kind über längere Zeit missbraucht, hat das schwere psychische Störungen zur Folge. Leistungsabfall, Depressionen oder sogar Suizidversuche sind die Folgeerscheinungen.

Wie lange braucht es, bis sich ein Kind Ihnen gegenüber offenbart?

Es ist nicht einfach, die Mauer des Schweigens zu durchbrechen. Die Kinder haben nie gelernt, darüber zu sprechen. Auch ihre Gefühlswahrnehmung ist verwirrt, weil man ihnen klarmacht, dass die sexuellen Übergriffe normal sind. Darum legen wir viel Wert auf

Prävention, sowohl in der Schule als auch in den Familien. Kinder müssen lernen, was ihre eigenen Rechte sind und dass sie sich gegen Übergriffe wehren können. Man warnt die Kinder immer vor dem bösen, fremden Mann, aber die meisten Übergriffe passieren in den eigenen vier Wänden. Das muss thematisiert werden. Die Kinder sollen dadurch in ihrer Selbstständigkeit gestärkt werden.

Wie verarbeiten Sie diese schockierenden Beichten?

Auch nach all den Jahren machen mich die Aussagen der Kinder immer noch sehr betroffen. Die Achterbahn der Gefühle ist sehr vielfältig. Immer wieder überkommt mich Wut, Hilflosigkeit, Ohnmacht, aber auch ein Gefühl von Überforderung macht sich breit. Ich komme regelmässig an meine Grenzen. Die Erfahrung und das Wissen geben mir in diesen schwierigen Situationen aber auch Halt und Sicherheit. Der Austausch und Rat mit anderen Fachleuten ist dabei zentral und sehr hilfreich. Auch das persönliche Umfeld hilft mir, mich in diesen heiklen Situationen ein bisschen abzulenken.

Ist es für Sie schwerer, hier im Oberwallis zu arbeiten, wo man sich kennt?

Es gibt natürlich Vor- und Nachteile. In städtischen Agglomerationen wie Bern oder Zürich sieht man die Zusammenhänge oft nicht. Hier bei uns kennt man die Strukturen und Wurzeln und daher sind die Zusammenhänge oft einfacher zu verstehen. Auch die Fachleute in diesem Bereich kennt man persönlich. Das vereinfacht die Aufgabe. Andererseits ist es schon eine Belastung, wenn man die Opfer und Täter kennt. Daher nehme ich auch keine Personen in die Abklärung oder Therapie, die ich aus meinem privaten Umfeld kenne. Dann trete ich in den Ausstand.

Inwiefern sind Sie verpflichtet, bei einem Fall Strafanzeige zu erstatten?

Das kantonale Jugendgesetz schreibt klar vor, wie man sich im Falle eines Missbrauchs oder Übergriffs an Kindern und Jugendlichen zu verhalten hat. Dabei gibt es eine Grundregel: Wenn man eine Gefährdung wahrnimmt und selber nicht Abhilfe schaffen kann, sollte man die Vormundschaftsbehörde einschalten. Wenn es sich um ein Offizialdelikt wie Misshandlung oder sexuelle Ausbeutung handelt, müssen die Behörden eingeschaltet werden. Wir verfügen bei uns über eine Vielzahl von Fachleuten, die im Zweifelsfall beratend zur Seite stehen. Dabei kann man auch anonym vorsprechen und nachfragen, ob es Sinn macht, eine Strafanzeige einzureichen und was die Folgen sind. Auch juristische Personen geben dabei

Auskunft. Wichtig ist, dass man sich informiert. Es gibt nichts schlimmeres, als voreilig eine Anzeige zu erstatten. Damit ist weder dem Kind noch der Familie geholfen.

Finden Sie die momentane Gesetzgebung in Ordnung oder müsste man das Gesetz gegen Triebtäter verschärfen?

Im jetzigen Gesetz wurde die Verjährungsfrist verlängert. Das kommt uns sehr entgegen. Viele Kinder, die missbraucht wurden, können erst im Erwachsenenalter über den Missbrauch reden. Durch die Verlängerung der Verjährungsfrist hat man die Möglichkeit, auch noch Jahre nach dem Übergriff auf die Täter zurückzugreifen. Für mich persönlich steht aber nicht die Bestrafung des Täters im Vordergrund. Meine Aufgabe ist es, die Kinder vor Übergriffen zu schützen und ihnen zu helfen, damit umzugehen. Ich habe aber Mühe, wenn ich von einem Übergriff weiss, aber die Beweise für eine Verurteilung nicht ausreichen.

Wie geht man am besten vor, wenn ein Verdacht einer Kindsmisshandlung vorliegt?

Ein Verdachtsmoment hat massive Konsequenzen auf die eigene Wahrnehmung. Man kann es selber kaum glauben. Dazu kommen gesellschaftliche Ängste. Viele Täter sind gut gestellte, sympathische Menschen. Wichtig ist, dass man sich in allen Fällen an eine entsprechende Fachstelle wendet. Im Oberwallis gibt es verschiedene Institutionen und Einrichtungen, wo man sich anonym beraten lassen kann. Man sollte nie die betreffenden Personen direkt ansprechen. Das würde dem Kind nur schaden. Auch von voreiligen Schlüssen ist abzuraten.

